

Archäologische Untersuchung eines Altwegesystems bei Trieben.

Ein Beitrag zur Infrastruktur in den steirischen Alpen

Bernhard Hebert, Graz

Ob man fachlich und beruflich mit den Alpen und ihren Bodenschätzen beschäftigt ist, ob man sie für Sport und Erholung aufsucht, man wird immer wieder auf alte, nicht mehr benutzte Wege stoßen, auf die Spuren einer oft aufwändigen Erschließung der Berge, die manchmal ein paar Jahrhunderte, manchmal sogar Jahrtausende zurückreicht.

Handel und damit auch (Fußgänger-)Verkehr können wir seit der Frühzeit menschlicher Kulturen erschließen. Ein Beispiel: Aus Deutschland von der südlichen Frankenalb über die steirischen Alpen nach Süden kam vor etwa 6000 Jahren ein damals lebenswichtiger Rohstoff, der Hornstein (= Silex) (1). Wir wissen dies durch Funde von Waffen und Geräten aus diesem Material, die in einer kleinen jungsteinzeitlichen Siedlung bei Voitsberg in der Weststeiermark ergraben wurden (2).

Andere Rohstoffe lieferten die Alpen selbst, vor allem die am Beginn der Metallverwendung stehenden Kupfererze. Ein Zentrum prähistorischer Bergbau- und Verhüttungstätigkeit von europäischem Rang war vor allem in der

Bronzezeit, schon vor über 3000 Jahren, die Region Paltental-Johnsbach-Eisenerz, wie in Arbeitskreisen des Montanhistorischen Vereines in den 70er Jahren begonnene und dann vor allem von Clemens Eibner, Hubert Preßlinger und Georg Walach ausgeführte pionierhafte Forschungen gezeigt haben (3).

Nach der Zeitenwende werden die Ostalpen in das Römische Reich eingegliedert, das hier die ersten richtigen Straßen (lat. *via strata* = gepflasterter Weg, wörtlich: Weg mit Belag) errichten lässt, die den Anschluss von *Noricum* an das überregionale Verkehrsnetz der Antike bringen. In dem uns interessierenden Bereich um Trieben im Paltental war dies die sog. „Norische Hauptstraße“, die von *Virunum* (Zollfeld bei Klagenfurt) nach *Ovilava* (Wels) führte, letztlich einen Teil einer Verbindung von Rom zur Donau bildete. Vom Passübergang über den Alpenhauptkamm bei Hohentauern (*Tartusanis* ?) muss sie das Paltental (nach St. Lorenzen im Paltental = *Surontium* ?) (4) erreicht haben.

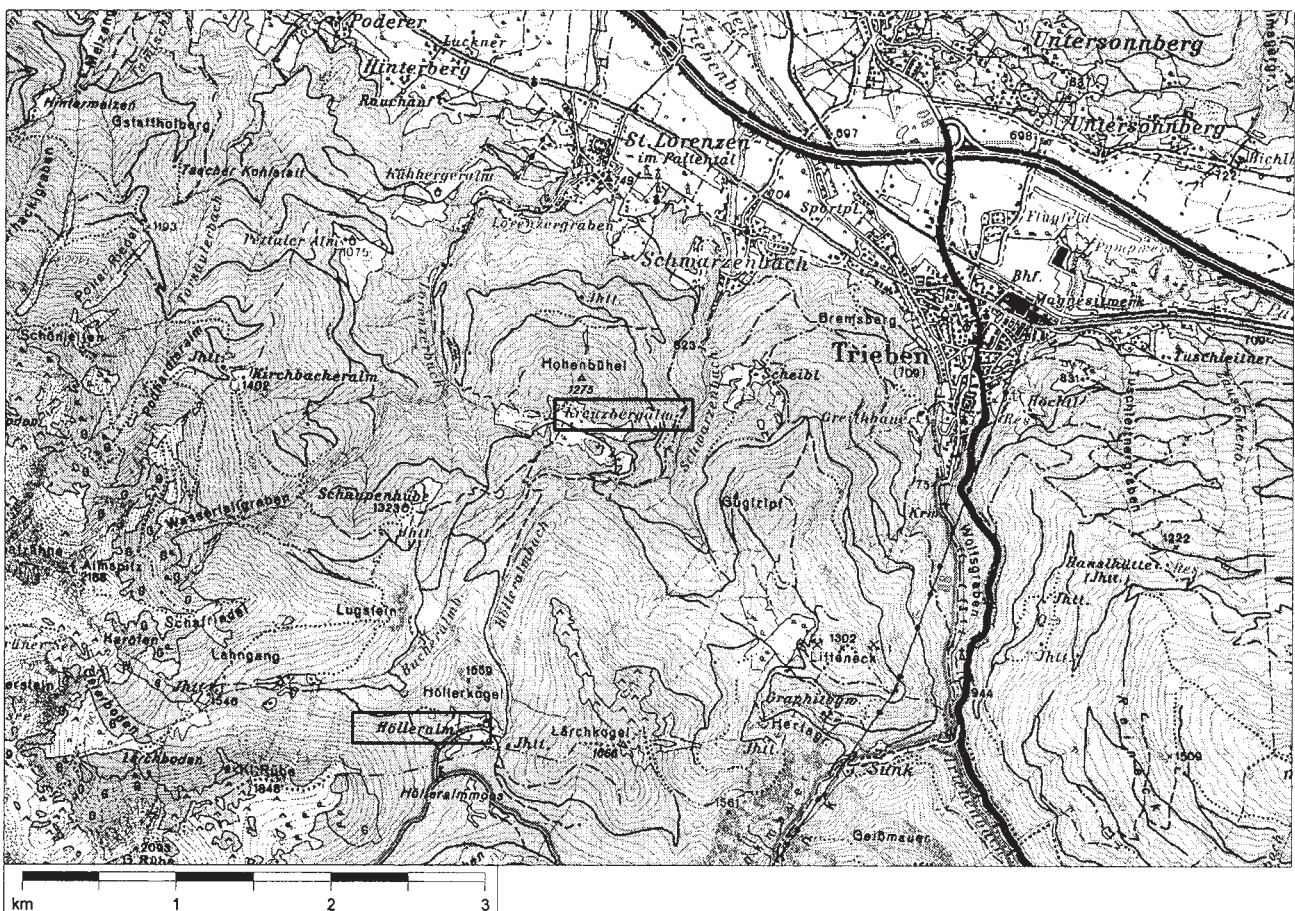


Abb. 1: Ausschnitt aus der Österreichischen Karte 1:50.000 mit dem Untersuchungsgebiet zwischen Kreuzbergalm und Hölleralm.

Auf der – bislang vergeblichen – Suche nach dieser Straße im Gelände sind Historiker und Archäologen seit langem (5). Der Verfasser dieses Beitrags wurde auf das hier vorzustellende Altwegesystem durch den Montanarchäologen Hubert Preßlinger aufmerksam und im Zuge mehrerer Begehungen mit dem Gelände vertraut gemacht. Im Mai 2003 kam mit seiner Unterstützung und der der Stadtgemeinde Trieben eine Untersuchung des Bundesdenkmalamtes und des Instituts für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz zu Stande, die eine exemplarische und ausschnitthafte Dokumentation und Datierung des auch denkmalpflegerisch bemerkenswerten alpinen Altweges bezweckte und über deren wesentlichste Ergebnisse hier kurz zu berichten ist (6).

Das untersuchte Objekt ist Teil eines Altwegesystems, das von dem – von der modernen Hauptstraße (=Bundesstraße B 114) verwendeten – Passübergang bei Hohentauern (SH 1274 m) abzweigt, den Alpenhauptkamm und damit die Wasserscheide zwischen Mur- und Ennstal deutlich höher (SH etwa 1450 m) nahe der Hölleralm überschreitet und dann an der linken Talseite des Paltentales nach St. Lorenzen im Paltental (SH 749 m) hinabzieht (Abb. 1). Eingehender untersucht wurde ein den (in seinem Unterlauf Schwarzenbach heißenden) Bacheralmbach querender Abschnitt zwischen Kreuzbergalm (SH etwa 1170 m) und Hölleralmtörl (SH etwa 1320 m). Der heute noch über weite Strecken als Hohlweg und/oder gepflasterte Wegtrasse sichtbare Altweg (Abb. 2) ist im gültigen Kataster und Grundbuch noch als Weg mit der Grdst.Nr. 829 EZ 83 KG Schwarzenbach (SG Trieben, VB Liezen) eingetragen.



Abb. 2: Altweg zwischen Kreuzbergalm und Kohlplatz beim Bacheralmbach.

Eine erste archäologische Untersuchung und Interpretation erfolgte bereits im Jahre 1997 durch Clemens Eibner (Univ. Heidelberg) (7). Dabei wurde ein Profil durch den am deutlichsten sichtbaren (und somit nach allgemeiner Einschätzung jüngsten) Hohlweg eines Altwegebündels in der Nähe eines Kohlplatzes mit drei Langmeilern (8) angelegt (Abb. 3). Eine erste Radiokarbon-datierung erbrachte nun ein modernes Alter, obwohl das Altwegesystem in der Bevölkerung gemeinhin als „Römerstraße“ betrachtet wird, was auch verschiedentlich Eingang in die Literatur gefunden hat (9).

Bei der Dokumentation des Jahres 2003 wurde angestrebt, schweizerische und deutsche Standards bei der verbalen Beschreibung und archäologisch-topografischen Geländeaufnahme (Vermessung) zu erreichen; letztere kann „durchaus mit der Dokumentation von ergrabenen Befunden im Zuge von archäologischen Untersuchungen verglichen werden“ (10). Dass der Geländebefund eines Wegesystems bestenfalls relativchronologische Aussagen (durch Überschneidungen, Verschüttungen...) zulässt, versteht sich von selbst; eine Altersabschätzung der durch intensives, mehr oder minder spurgetreues Befahren unbefestigter Wegoberflächen eingetieften Hohlwege ist nicht möglich, wengleich scharf und tief eingeschnittene Hohlwege im Allgemeinen jünger sein werden als verfallene und seichte.

Für Datierungen der Anlage bzw. Benutzung von Wegen kann nach den bisherigen Erfahrungen weder vom äußeren, mehr oder minder austauschbaren Erscheinungsbild ausgegangen noch generell mit aussagekräftigen, unmittelbar zuge-

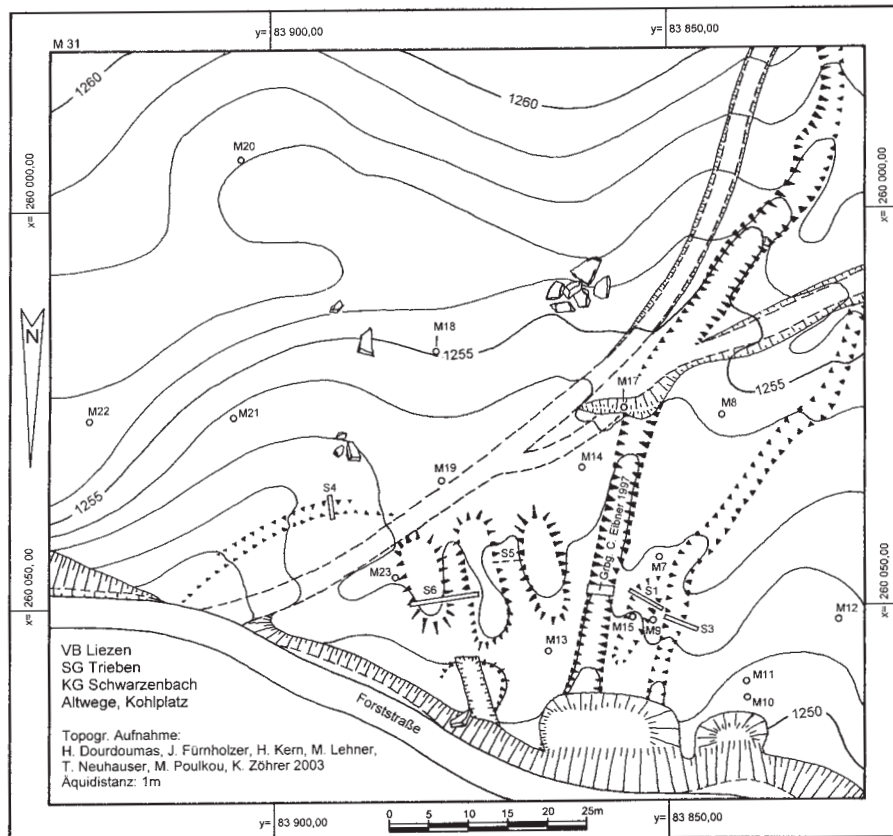


Abb. 3: Altwegbündel und Kohlplatz beim Bacheralmbach mit Grabungsschnitten (S) und Metallfunden (M). Zeichnung M. Lehner und J. Fürnholzer.

hörigen stratifizierten (= in erkennbaren archäologischen Schichten liegenden) archäologischen Kleinfunden gerechnet werden. Auch die seltenen Funde auf oder in der Pflasterung geben ja nur einen Aufschluss über die Dauer der Benutzung bzw. einen terminus ante quem (= einen Zeitpunkt, vor dem etwas geschehen sein muss) für die Wegentstehung.

Wichtig scheint weiters eine methodisch klare Trennung archäologischer Untersuchungen am Objekt selbst (also an den anthropogenen Strukturen des Altweges!) von archäologischen Untersuchungen des Umfeldes (Prospektionen, Funde z. B. neben/in der Nähe des Altweges) sowie von begleitenden weiterführenden (historischen, archivalischen...) Studien (11). In der Altwegeforschung werden zu oft grundsätzliche historische Überlegungen über Handel und vorauszusetzende Wegverbindungen oder Rückschlüsse aus der Analyse von Fundlandschaften mit der Bestimmung und Einordnung des konkreten Objektes selbst verwechselt oder zumindest vermischt.

Weiters fehlt – auch in der in letzter Zeit durchaus bemerkenswerten steirischen Altwegeforschung (12) – eine Erprobung archäologischer bzw. naturwissenschaftlicher Datierungsmöglichkeiten von Altwegkörpern und Pflasterungen. Dies erscheint auch für den denkmalpflegerischen Umgang mit diesen bislang wenig betreuten Bodendenkmälern wichtig: Es ist durchaus von Relevanz, ob ein sichtbarer/erhaltener Altweg irgendwo in einem „Trassenkorridor“ verläuft, in dem es auch z. B. eine römische Straße gegeben haben müsste, selbst aber z. B. aus der Barockzeit stammt, oder ob eben dieser Altweg tatsächlich (= materiell) ganz oder teilweise römerzeitlich ist, was bei unserem unabhängig von seinem Alter zweifellos „denkmalwürdigen“ Altwegesystem keineswegs von vornherein auszuschließen war.

Diese Problemstellung ließ naturwissenschaftliche Datierungsmethoden für eine einigermaßen verlässliche zeitliche Einordnung der Altwege unbedingt notwendig erscheinen. Hierfür kommt in erster Linie die heute sehr verfeinerte Bestimmung des radioaktiven Kohlenstoffanteils organischer Proben und die über die Halbwertszeit des ¹⁴C-Isotops mit vielen Korrekturen rückgerechnete näherungsweise Bestimmung ihres (Sterbe)Alters in Frage. Ein Anliegen der Untersuchungen war es auch, bei diesen Proben methodisch klar zu unterscheiden, ob sie einen terminus ante quem für die Anlage des Altweges (also Probenmaterial aus der Zeit der Benutzung, etwa Holzkohle), oder einen terminus post quem ergeben müssten (also Probenmaterial aus der Zeit vor Anlage des Weges/der Pflasterung). Dieser – gerade auch durch die Datierung von Sedimentproben erfolgreiche – Versuch stellt zumindest in unseren Breiten eine Premiere dar (13).

Aus den stratigrafisch gesicherten Proben (14) ist eine Entstehung unseres Altwegesystems ab/nach dem Spätmittelalter und eine Benutzung vor allem in der Barockzeit abzulesen. Die älteste derzeit fassbare Wegnutzung ist bei dem auch am stärksten verschliffenen Hohlweg (Abb. 3 Sondage 4) beim Kohlplatz gegeben: Holzkohle aus dem Sediment in der Fahrspur, also aus der Zeit der

Benutzung, wurde zwischen 1460 und 1655 nach Chr. Geb. datiert; die Benutzung ist also um die frühe Neuzeit und Barockzeit anzusetzen.

Wichtig sind die Proben aus einem sorgfältig mit großen Steinen gepflasterten Abschnitt des Altweges (Abb. 4) oberhalb der Kreuzbergalm: Zwischen 1655 und 1950 datierte Holzkohle auf der Pflasterung ergibt einen (nicht sehr deutlichen) terminus ante quem für diese. Holzkohle in der Pflasterung ist wahrscheinlich eingeschwemmt und stellt daher mit der Datierung 1670 bis 1780 (und 1795 to 1955) ebenfalls einen terminus ante quem für die Pflasterung dar. Organischer Sedimentanteil unter der Pflasterung ergibt einen terminus post quem für die Pflasterung; seine Datierung 1315 bis 1350 und 1390 bis 1490 zeigt sehr schön, dass die Pflasterung ab/nach dem Spätmittelalter entstanden ist, eine Benutzung des gepflasterten Weges in der Barockzeit ist deutlich. Auch der Kohlplatz (Abb. 3 und 5) war in der Neuzeit (am ehesten wohl in der Barockzeit) in Betrieb; von hier wurde die Holzkohle als wichtigster (und für die frühe Industrie einziger) Energielieferant auf Wagen ins Tal gebracht.

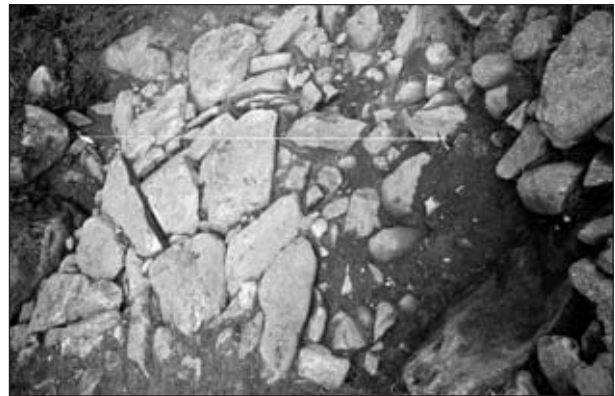


Abb. 4: Gepflasterter Altwegabschnitt südlich der Kreuzbergalm.



Abb. 5: Langmeiler am Kohlplatz beim Bacheralmbach.

Zu diesen naturwissenschaftlichen Daten aus archäologisch befundeten Situationen passen sehr gut die aus begleitenden Prospektionen mit Metallsuchgeräten stammenden neuzeitlichen Metallfunde (Abb. 6). Diese Funde gehören zu Fuhrwesen und Holzfällerei als Gerät und Werkzeug oder als Ausrüstung von Tier und Mensch, wozu auch ein Pfeifendeckel zu rechnen ist, der wohl aus dem 19. Jahrhundert stammt (M 15 auf Abb. 6) (15).

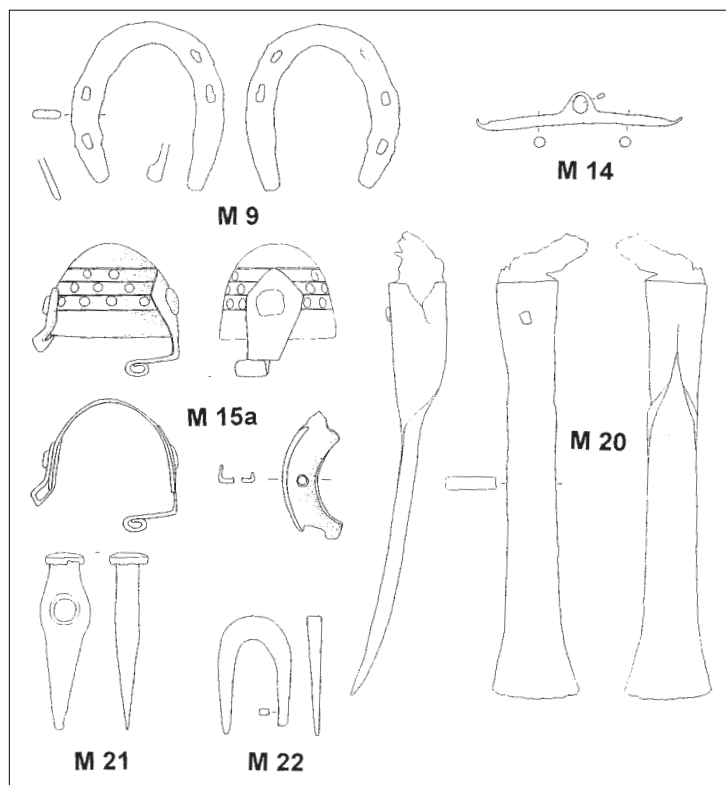
Eine Intensivierung des (Fuhr-)Verkehrs wird auch in Zusammenhang mit dem neuzeitlichen, wohl barocken Kohlplatz und der für die frühneuzeitliche Industrie des Paltentales existenziellen Holzkohlegewinnung stehen und zu dem Ausbau des spätesten, heute noch gut erkennbaren Altweges geführt haben, der bis in das 20. Jh. in Verwendung stand.

Die Wegverbindung diente somit durch die Lieferung der benötigten großstückigen Holzkohle der Industrie, natürlich auch der Forstwirtschaft und der intensiveren Nutzung der Almen, welche die Altwege ja letztlich erreichen. Auch einige inzwischen weitgehend abgekommene und nur mehr als Wüstungen kenntliche, für die regionale Versorgung ehemals wichtige Höfe mit ihren heute verwaldeten landwirtschaftlichen Nutzflächen liegen an der Route. Inwieweit auch Kalkbrennerei oder Bergbau (denkbar wäre nach freundlicher Auskunft von Hubert Preßlinger ein Bergbau auf Graphit, Kupfer- und Eisenerze sowie Serpentin) hier eine Rolle spielte, muss weiteren Untersuchungen von dazu berufenerer Seite vorbehalten bleiben.

Die vorgestellte Untersuchung vermag naturgemäß nur einen punktuellen Einblick in die hier mit archäologischen Methoden erforschte „alte“ Infrastruktur in den Ostalpen zu geben. Weitere Bemühungen sollten wohl auch in dem montanhistorisch so wichtigen Paltental die konkreten Spuren der vorauszusetzenden noch älteren Infrastruktur – Nachweise prähistorischer Wege (16) und römischer Straßen (17) – erbringen.

Anmerkungen

- (1) Zur neuzeitlichen Silixverwendung (und Abbau in der Steiermark): T. Einwögerer, B. Hebert und H. Preßlinger, Flintensteine aus dem Paltental, Da schau her 21, 1/2000, 12 f.
- (2) Th. Einwögerer und M. Linder, Die kupferzeitliche Siedlung auf dem Betenmacherkogel in Rosental an der Kainach, VB Voitsberg, Steiermark, Fundberichte aus Österreich 91 ff. bes. 93.
- (3) Aus den überaus zahlreichen Publikationen sei hier naheliegenderweise nur res montanarum Heft 28/2002 „Clemens Eibner zur Vollendung seines 60. Lebensjahres“ angeführt. – Zusammenfassend jetzt: S. Klemm, Montanarchäologie in den Eisenerzer Alpen, Steiermark, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 50, 2003.
- (4) Erst unlängst ist ein römischer (übrigens wohl auch über die Römerstraße importierter!) Kleinfund aus St. Lorenzen bekannt geworden: B. Hebert und Chr. Hinker, Ein Sigillatascherben aus St. Lorenzen bei Trieben. Überlegungen zur Römerzeit im Paltental, Da schau her 24/4, 2003, 20.
- (5) Zur Problematik allg.: B. Hebert, Römerstrassen in der Steiermark, Kalsdorfer Kulturberichte 3, 1996, 18 ff. Wie man erfolgreich eine Römerstraße in den Ostalpen verfolgen kann, haben Tiroler Kollegen gezeigt: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen, 1998.
- (6) Ein ausführlicher Bericht mit entsprechend umfangreicheren Literaturverweisen wird für die „Fundberichte aus Österreich“ vorbereitet.
- (7) In den unpublizierten Bericht von C. Eibner konnte dankenswerterweise Einsicht genommen werden.
- (8) Diese Meilerform begegnet erst in der Neuzeit. Zu Beispielen aus der Obersteiermark zuletzt S. Klemm, a. a. O., v. a. 36 ff.



(9) Zuletzt J. Stern, Römerräder in Rätien und Noricum. Unterwegs *Abb. 6: Auswahl aus den neuzeitlichen Metallfunden aus dem Bereich des Kohlplatzes beim Bacheralmbach: Werkzeuge (Rindeneisen M 20, Klampfe M 22 und Anhängkeil M 21 zum Holzziehen) und Ausrüstung für Tier (Viehkettenschließe M 14, Hufeisen M 9) und Mensch (Pfeifen- deckel M 15a). M 15a im Maßstab 1:1,3, sonst im Maßstab 1:5. Zeichnungen M. Windholz-Konrad.*

Fotos und Grafiken Bundesdenkmalamt

auf römischen Pfaden, Römischer Österreich 25, 2002, v. a. 126.

- (10) R.-H. Behrens und D. Müller, Die Befestigungen auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, Vor- und frühgeschichtliche Befestigungen 5 = Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg Band 2/Heft 5, 2002, 93 ff. (Altwege).
- (11) Zuletzt etwa Th. Kührtreiber, Ein spätmittelalterlicher Steigbügel von der „Römerstraße“/Weinfurt, Gem. Schwarza/Gebirge, Niederösterreich. Ein Beitrag zur interdisziplinären Altwegforschung, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich Beiheft 6, 2003, 215 ff.
- (12) S. Klemm, Altstraßenforschung in der Steiermark. Neueste archäologische Untersuchungen von Altstraßen in den Bezirken Leoben und Liezen in den Jahren 1997–1999, Archäologische Gesellschaft Steiermark Nachrichtenblatt 1-2/1999, 145 ff. – S. Klemm, Neue Commercialstraße und Arzt=fuhr=weg. Untersuchungen von Altstraßen in der Gemeinde Vordernberg, VB Leoben, Steiermark, Fundberichte aus Österreich 39, 2000, 145 ff.
- (13) Eine spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Nachnutzung des römischen Weges über den Michlhallberg im Ausseerland ließ sich schon 1994 durch die Radiokarbondatierung (VRI-1588) schichtzugehöriger Holzkohlepartikel nachweisen: B. Hebert, Ein römischer Knüppelweg im Ausseerland. Ansätze zur Altwegforschung im Salzkammergut, in: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen, 1998, 333 – 336.
- (14) Die Radiokarbondatierungen fanden in Miami, USA, statt. Angegeben als 2 Sigma calibrated results. Die Proben haben die Nummern Beta – 181514 bis 181517 und Beta – 181908.
- (15) Vgl. H. Preßlinger und C. Eibner, Pfeifenrauchen, ein Statussymbol der Berg- und Hüttenleute, Da schau her 16/1, 1995, 3 – 7.
- (16) Ein Beispiel aus dem Ausseerland und Salzkammergut: M. Windholz-Konrad, Funde entlang der Traun zwischen Ödensee und Hallstätter See, Fundberichte aus Österreich Materialheft A 13, 2003.
- (17) Eine Nebenstraße im Ausseerland/Salzkammergut: G. Grabherr,